

26.April 2020

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,

an diesem Wochenende hätte St. Peter die Konfirmationen richtig groß gefeiert. Mit allem Drum und Dran, an zwei Tagen. Das zu verschieben tat weh. Was sind das bloß für Gefühle, die diese Corona-Zeit auslöst. Die bekannten Aufforderungen zu Geduld, Nachsicht und Solidarität sind für Jugendliche, die ihre eigenen Maßstäbe suchen und deshalb alles auf den Prüfstand stellen müssen, eine echte Herausforderung. Aber auch für alle anderen!

Der Predigttext (1.Petrusbrief 2,21) für diesen Sonntag hilft da zunächst wenig. „Christus hat für euch gelitten und euch ein Vorbild hinterlassen, dem ihr nachfolgen sollt.“ – Eine Aufforderung zum christlichen Leiden? Stimmt das? Solche Sätze wurden tatsächlich zu oft benutzt, um schwierige oder ungerechte Situationen als Gott gegeben darzustellen. Ich kann gut verstehen, dass gegen diese Haltung folglich Sturm gelaufen wird. Wie erleben wir als Christen gefordertes Anpassen, Leiden und Ertragen?

Wer in meinen Konfer-Kursen ist, weiß, dass biblische Sätze nur dann angemessen verstanden werden, wenn wir sie abgleichen mit dem, was wir von Jesus als wesentlich ansehen, mit seinem Leben, seinen Worten, seiner Freundlichkeit, seinem verblüffenden Gottvertrauen. Mir drängt sich da nicht das Bild auf von einem geduldigen Lamm, das sich alles hat gefallen lassen und folgsam war bis zum Kreuz, um dort unsere Sünden zu tilgen. Für mich ist Jesus vor allem ein liebender, die menschlichen Nöte erkennender Mensch, der sehr scharf sah, was ist. Der sehr scharf urteilen konnte. Der vor allem immer wieder die Missachteten und die Ausgenutzten im Blick hatte und sich ihnen zuwandte, damit sie zurückfinden konnten ins Leben oder zum ersten Mal damit anfangen konnten. Das meinte übrigens Paulus (Galaterbrief 5,1) in seinen Aufzeichnungen: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit“; für's Leben hat er euch gewonnen, indem er

euch Liebe, auch „Gnade vor Recht“ gezeigt hat, die Quelle des Lebens, in der selbst der ärmste Mensch Heiles für sich finden wird. Bei Jesus ist die christliche Freiheit zu finden. Sie gilt in dieser Welt, ist aber nicht von dieser Welt. Mit ihr kann ich als Jugendliche oder als Jugendlicher, aber auch später, aufbrechen zum größten Abenteuer, das es gibt: Ich selbst zu sein, mit klarem Blick auf meine Mitwelt. Unverwechselbar und gottgewollt. Das hätte ich so gerne bei den Konfirmationsfeiern in diesem April ausgeführt!

Christen sind berufen, freie Menschen zu werden. Das kann mit notwendigem Verzicht und kluger Rücksichtnahme verbunden sein. Unser Lebensglück ist nicht garantiert durch die Erfüllung möglichst vieler eigener Wünsche. Jesus hat offenbar extremes Unrecht erlitten, nicht in Schafsgeduld, sondern mit seinem großen Gottvertrauen. Fairness, Solidarität, Freundlichkeit sollen und werden sich am Ende durchsetzen. Ich behaupte: Und wenn nicht in dieser Welt vollendet, so doch spätestens in seinem Reich. Das ist ein wertvoller Blick auf diese Krisenzeit und die Zeit danach. Jesus zeigt, dass es einen Sinn gibt, ein Ziel, ein Zuhause und eine große Liebe, die keinen von uns jemals fallen lässt. Das hilft nicht nur bei aufgeschobenen Konfirmationsfeiern. Das möge allen helfen.

Herzliche Grüße  
Jens-Uwe Jürgensen